

Architektur + Politische Umbrüche

ABAPéro Januar

Chi-Chain Herrmann-Chong

In The Mood For Boom – Shanghai

Chi-Chain Herrmann, langjährige selbständige Architektin in Bern ist gebürtige Chinesin.

Nach einem Überblick über die bewegte Geschichte der Stadt Shanghai als wichtigster Hafen von China, stellt sie uns die 1'000 Jahre alte Typologie des Massenwohnungsbaus in der Altstadt vor. Die alten Shikumen (Wohnquartiere) bestehen aus vielen Lilongs (Wohnstrassen), die je mit einem Eingangstor versehen sind. Entlang der Lilongs werden systematisch die ein- bis zweigeschossigen Wohneinheiten addiert, welche ursprünglich reine Skelettbauten waren, die um einen Innenhof organisiert sind. Als Vorbild fungiert die Typologie des imperialen Tempels der verbotenen Stadt. Trotz der sehr hohen Ausnutzungsziffer (2,4) können die verdichteten und aufgestockten Shikumen (bis 4 Stockwerke) heute der boomenden Wohnungsnachfrage nicht mehr nachkommen und die Installationen sind zu rudimentär.

Ziel der heutigen Regierung ist es, jeder Familie eine 2-Zimmer-Wohnung mit Bad und Küche zur Verfügung zu stellen. Das ist nur mit der Realisierung von neuen, anonymen Wohnquartieren möglich. Unterdessen werden die alten Shikumen von den Investoren in exklusiven Einkaufszentren umgewandelt. Parallel dazu entsteht Pudong, das neue monofunktionale Geschäftsviertel von Shanghai.

ABAPéro Februar

Ursula Egger, Magdalena Rausser

Abbrüche, Umbrüche, Aufbrüche in China

Ursula Egger, SWB Reise nach China 2004

China ist flächenmässig so gross wie die USA, hat aber 5x mehr Menschen. Chinas Geschichte fängt 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung an. Abbrüche, Umbrüche und Aufbrüche gehören zu dieser Geschichte.

Der Aufhänger der Reise war die Schwesterstadt von Zürich: Kunning. Das Stadtplanungsamt von Zürich hilft dieser 2 Millionenstadt bei ihrer rasanten Entwicklung die städtebaulichen Probleme in den Griff zu bekommen.

Die Reise führte uns weiter über Dali nach Lijang und ans erste Knie des riesigen Flusses Yang-Tse, der in Shanghai ins Meer fliesst. Die Altstadt Lijang gehört zum UNESCO Weltkulturerbe. Sie wurde in den 90-ziger Jahren restauriert und zum Teil wieder aufgebaut und wird, auf ca 1800m.ü.M in einer wunderbaren Landschaft gelegen, als Touristenzentrum angepriesen. Sichtbare Aufbrüche und Umbrüche in den verschiedenen Baustilen auch in diesem abgelegenen Teil von China. Traditionelle eingeschossige Hofbauten wechseln ab mit Plattenbauten aus der kommunistischen Zeit und die heutigen Bauten lehnen an den postmodernen Baustil an. Weiter gings nach Shanghai.

Eine Stadt, die sich in den letzten Jahren so stark entwickelt hat wie keine andere vor ihr. Ein Viertel aller Baukräne auf der Welt steht in Shanghai. Ganze Landschaftsteile wurden in den letzten 10 Jahren zu Stadtteilen.

Anschliessend genossen wir in den historischen Gartenanlagen von Suzou die hochstehende Wohn- und Gartenkultur.

Die Bautätigkeit ist nur ein Agieren auf die rasante Entwicklung von China und macht vieles sichtbar. Wie sich aber das Einkindersystem auswirkt auf die Lebenskultur ist noch nicht sichtbar, nur erahnbar.

Magdalena Rausser, Reise nach China 1976

China konnte 1976 nur in Gruppen bereist werden. Magdalena hat sich aus persönlichem Interesse einer solchen Gruppe angeschlossen. Zur angemessenen Vorbereitung wurde in Zürich ein Wochenend-Workshop abgehalten. Jedes Gruppenmitglied hatte sich vorzubereiten es gab Vorträge über Medizin, Planung, usw.....

Auf der Reise war alles für die Gruppe organisiert. Schwerpunkt mässig wurden die Errungenschaften des sozialistischen Staates besucht, das heisst die Schulen, Landwirtschaftlichen Betriebe und neuen Wohnungsbauten. Magdalena war begeistert, dass es z.B. der Bevölkerung auf dem Lande gelungen ist, einen gleichmässigen Wohlstand zu erreichen. Die Präsentation von alten, traditionellen Bauten und Kunstwerken wurde in dieser Phase eher in den Hintergrund gerückt.

Die geführte Reise wurde unerwartet wenige Tage vor dem offiziell geplanten Ende sozusagen gezwungen verabschiedet. Später wurde bekannt, dass an diesem Tag, der 9.9.1976 Mao gestorben ist und offenbar vor der Verkündigung dessen Todes alle ausländischen Reisenden ausser Landes gewiesen wurden.

Magdalena hat uns basierend auf ihren Tagebucheinträgen und vielen wunderbaren Dias einen sehr persönlichen Einblick in das China von 1976 und ihre Eindrücke von damals vermittelt.

Die zwei Vorträge aus nicht sehr weit auseinanderliegenden Epochen haben uns aufgezeigt, wie schnell sich ein Wandel abspielen kann. Es wird interessant, die Veränderungen in China im Auge zu behalten.

ABAPéro März

Christiana Medianu

Architektur zwischen Kapitalismus und Kommunismus in Rumänien

Christiana Medianu hat in Bucarest und an der ETH Lausanne Architektur studiert. Nach längerer selbständiger Tätigkeit in Fribourg arbeitet sie bis heute als Projektleiterin am AGG des Kantons Bern. 1857 war Bucarest die erste elektrifizierte Stadt Europas und die Innenstadt war nach dem städtebaulichen Vorbild der Pariser Boulevards hausmannscher Prägung konzipiert worden. In den 30er Jahren blühte die Bauhaus-

Architektur vom ansässigen Architekten Horiatu Krangu und seinen Kollegen. Diese Gebäude des Neuen Bauens befinden sich heute in einem sehr maroden Zustand. 1948 wurden alle Güter und Unternehmen nationalisiert; es gab keine freiberuflichen Architekten mehr. Der Ceaucescu-Palast, der zweitgrößte Palast der Welt nach dem Pentagon, wurde in den 80er Jahren mit unglaublichem Luxus erstellt; die Finanzierung verschlang das ganze Bruttoinlandsprodukt des Landes und setzte das Volk in Hunger und Not. Heute, nach der Rückkehr zur Privatwirtschaft, ist die ganze bauliche Infrastruktur in einem desolaten Zustand und es gibt keine guten Handwerker mehr. Die Architekten bauen internationale Glasarchitektur auf Grundstücken, deren Preise in die Höhe schnellen.

ABAPéro April

Frau Prof. Christiane Sörensen, Landschaftsarchitektur, Hamburg
Grenzlandschaft Israel / Palästina

Christiane Sörensen berichtet von Ihrer Lady-Davis-Professur am Technion in Haifa, Israel 2003-2004.

Geschichtliche und naturräumliche Vielfalt, existentielle Herausforderungen und ein grosser kultureller Reichtum prägen die Landschaften Palästinas. Während auf palästinensischer Seite das vorindustrielle Landschaftsbild mit baumarmen, steinigen Trockenterrassen und einem über Generationen ausgeklügelten Bewässerungssystem überwiegt, dominiert auf der anderen Seite das grüne, vom zionistischen Aufforstungsprogramm geprägte Landschaftsbild nach europäischem Vorbild, das zusehends zur industriellen Agrarlandschaft reduziert wird. Diese Trennung erfährt ihre Zuspitzung mit dem Bau der „separation wall“, der die letzten noch bestehenden landschaftsräumlichen Bezüge blockieren wird.

An der Fakultät in Haifa initiierte Sie ein Projekt zur Umgestaltung einer ehemaligen Mülldeponie in Haifa, ein so genanntes „waiting land“. Sie begleitete eine Abschlussarbeit mit dem brisanten Thema „Der Grenzwall, die Mauer durch Jerusalem“. Die Studierenden entwickelten ein URBAN PLASMA, ein Kontinuum von öffentlichen Räumen auf beiden Seiten der Grenzlinie, die zum einen der Wahrnehmung derselben dienen sollen, aber ebenso auf verschiedensten Ebenen städtische Inhalte und Funktion von übergeordnetem Interesse für die Zukunft sichern sollen.

Für die UPMRC (Union of Palestinian Medical Relief Committees) erarbeitete Sie für ein Grundstück in Rhamalla, Ort des berühmten Jugendorchesters der Daniel-Barenboim-Stiftung, einen öffentlichen Garten im Stile eines orientalischen Bustan, ein von Mauern geschützter Frucht- und Ziergarten.

ABAPéro Mai

Xiaolei Zhang
Zeitgenössische Architektur in China

Die junge chinesische Architektin hat in Shanghai Architektur studiert und bildet sich heute an der ETH Zürich weiter. Parallel dazu führt sie ein eigenes Architekturbüro in Peking und berichtete uns über die dortige Szene. Besonders interessant sind zeitgenössische chinesische Architekten, welche den traditionellen Materialien ein neues Leben einhauchen. Heutzutage versuchen etliche europäische Architekten ihr Glück in China, kommen aber oft erfolglos zurück, aus Unvermögen, mit dem dortigen willkürlichen System umzugehen. Doch China wünscht sich das Know-How der europäischen Architekten. Unsere Referentin hat deshalb eine privilegierte Stellung. Sie stellte uns ihr jüngstes Wettbewerbsprojekt auf Einladung vor; dieser städtebauliche Wettbewerb wurde von einem führenden chinesischen Investor durchgeführt. Es ging darum auf ein 340'000 m² grosses Areal im 5. Ring von Peking, das von der Schnellbahn gut erschlossen ist, eine Siedlung in Gemischtbauweise mit Wohn- und Geschäftshäusern zu erstellen. Zur Zeit läuft

die Weiterbearbeitung, die von allen Teilnehmern verlangt wurde.

ABAPéro vom 31. August 2005

Susan Wunderwald
Plattenbau später - Entwicklung der Grosswohnsiedlung Leipzig-Grünau

Susan Wunderwald beginnt den Vortrag, indem sie auf derzeitige Stadtentwicklungen in Ostdeutschland mit den sichtbarsten Kennzeichen Leerstand und Abriss verweist. Zu DDR- Zeiten errichteter Wohnungsbau spielt dabei eine entscheidende Rolle, denn meist sind die stadtbildprägenden Plattenbauten von Abriss betroffen. Über die mehrdimensionalen Entwicklungen gibt der Vortrag einen Einblick. Vorab erläutert die Referentin kurz, die mit Plattenbauten gekoppelte städtebauliche Idee des „sozialistischen Wohnkomplexes“ und die Wohnungsbauserie WBS 70 als dominierenden Bautypus.

Am Beispiel der Siedlung Leipzig – Grünau erzählt Susan Wunderwald über die Entwicklungen dieses Plattenbaugebietes, dessen prägende Merkmale und Wohnstandort-qualitäten, aber auch über die Einförmigkeit der kompakten Bebauungsstrukturen, die Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre und dem „Negativstempel“ für den Stadtteil Grünau.

Imageprobleme waren bereits zu DDR- Zeiten vorhanden, prägen vor allem die Entwicklungen nach dem politischen Umbruch in den 90er Jahren. Dabei zeigt ein Zwiespalt zwischen Meinungen von Aussenstehenden und Bewohnern bzw. aktiven Stadtentwicklern.

Susan Wunderwald hat im Rahmen ihrer Masterarbeit (MAS ETH Architektur / Wohnen) das aktuelle Erscheinungsbild der Plattenbauten und dessen Beurteilung durch Bewohner, Eigentümer und Städtischen Planer am Beispiel Leipzig – Grünau, untersucht.

ABAPéro Oktober

Prof. Marianne Untermährer Pickard
Transformation – Plattenbausiedlung in der tschechischen Republik

Der Vortrag war in mehrere Teile gegliedert:

- Dias Wohnüberbauung in Orlova
- Besichtigung Pläne StudentInnenarbeiten
- Projekt Büro Untermährer in Orlova
- Diskussion

Die Städtepartnerschaft Illnau-Effretikon - Orlova hat dazu geführt, dass die Zürcher Hochschule Winterthur mit zirka 50 StudentInnen der Architekturabteilung Verbesserungsvorschläge bezüglich Bau- und Wohnqualität der Plattenbausiedlung 5. Etappe in Orlova erarbeiten konnte. Die Siedlung umfasst ca. 2300 Wohnungen für 9000 BewohnerInnen und wurde in den 80er Jahren als eine der Letzten Etappen erstellt.

Der Wohnungsspiegel, die Wohngrundrisse, die Fassadengestaltung und die Umgebung waren Gegenstand von sehr unterschiedlichen Verbesserungsvorschlägen. Die StudentInnen waren gezwungen sich mit der, auf Modulen basierenden Architektur der Plattenbauten auseinanderzusetzen. Die bauphysikalischen Eigenschaften der einzelnen Platten wurden als ausreichend beurteilt, folglich war es nicht zwingend notwendig zusätzliche Dämmungen anzubringen. Die Pläne der StudentInnen haben uns sehr fasziniert.

Mit der neuen Marktwirtschaft nach westlichem Vorbild gibt es sehr viele Autos, sie werden überall geparkt und verstopfen alle Freiräume in den Siedlungen. Die erste, tatsächlich umgesetzte Massnahme auf der Basis der StudentInnenarbeiten ist somit eine neu gebaute Einstellhalle für Autos; darauf ein kleiner Platz als neuer Treffpunkt in der Siedlung. Die Ausführung wurde in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule Winterthur durch ein örtliches Büro übernommen.

Die Zusammenarbeit zwischen Orlova und der ZHW hat sich zu einer Zusammenarbeit zwischen Frau Untermährer und Orlova entwickelt. Sie hat für Wohnbaugenossenschaften Umbauprojekte für mehrere Wohnblocks ausgearbeitet. Der Wohnungsspiegel soll aufgemischt werden. Wohnungen werden in der Vertikalen und in der Horizontalen vergrössert bzw. zusammengefügt, die Sanitärzellen werden erneuert und die Fassadengestaltung angepasst. Speziell durch unterschiedliche Fassadenfarben und Formate sollen die Häuser unterscheidbar werden und somit für die BewohnerInnen eine neue Identität geschaffen werden.

Juni

ABAP Exkursion in St. Gallen Marie-Jeanne Neuhaus

Die ABAP- Exkursion führte uns am 1. und 2. Juli 2005 nach St. Gallen. Unter dem Gesichtspunkt der aktuellen städtebaulichen Entwicklung der Stadt, besichtigten wir neuere öffentliche wie private Bauten und ein Frauenprojekt. Die ABAP- Frauen stellten erstaunt fest, dass die öffentliche Hand, so zum Beispiel die Polizei St. Gallen, Stararchitekten für ihre Bauten beauftragt haben. Das vom Architekten HEINZ TESAR (Wien) umgebaute STADTPOLIZEI-Gebäude bestach nicht nur durch die räumlich und architektonisch gelungenen Lösungen. Dort führt uns der Polizeikommandant P. Valier durchs Haus, und dessen Begeisterung, die Architektur- Kompetenz und die lebhaften Berichte aus der Zeit der Bauausführung, übertrug sich auf uns. Die KANTONSPOLIZEI bevorzugte dagegen, die spielerisch bewegende Architektur eines SANTIAGO CALATRAVA. Sowohl in der NOTRUFZENTRALE, auch genannt «Spanisches Auge», und im Pfalz Keller kam diese zum Vorschein. Die Demonstration vom Zublinzeln des Spanischen Auge, welche das Rippengerüst auf dem elliptischen Glasdach kurz zeigte, wurde leider durch einen starken Regenguss unterbrochen. Wir Frauen rückten hier unter Regenschirmen zusammen. Ähnlich einer seitlich geführten Empore einer Kapelle, mit lamellenartigem Dachgebälk, betraten wir das Innere des Gebäudes und blickten hinunter ins ovale, medial geprägte Großraumbüro der Kantonalen Notrufzentrale. Fabelhaft, fast spektakulär, klappte der stählerne Schlitzkasten in der Platzmitte plötzlich bogenartig über einer Rampe auf, und führte uns tunnelartig, wie durch das Maul eines Walfisches direkt in die Höhle des Ali Baba - in den renovierten Klosterkeller. Der PFALZKELLER beherbergt heute vielerlei gesellschaftliche und politische Anlässe.

Zwischendurch besichtigten wir mit einem kurzen Spaziergang die barocke Stiftsbibliothek, ein touristisches „Muss“ für St. Gallen. So schlurften wir Frauen in Filzpantoffeln durch vollendete Barockarchitektur (älteste Bibliothek der Schweiz) um anschließend eine echte knackige St. Galler Bratwurst vom Grill zu verzehren. Am Nachmittag brachte uns Herr E. Heilig* vom Stadtplanungsamt die sanktgallische Stadtentwicklung näher, leider z. Teil unter dem Regenschirm. Die Führung begann im Klosterareal, seit 1983 UNESCO- Weltkulturerbe, vor der Stiftskirche. Das Kloster von St. Gallen war sehr lange Zeit als «geistiger Stadtteil» nur durch Stadtor mit dem Appenzell in Verbindung stand. Dem gegenüber steht die vor der 1. Industrialisierung entstandene protestantische «Händler- bzw. Wirtschaftsstadt». Wir bewunderten deren stadtbildprägende «Erkerkultur». Anschließend besuchten wir neben den Stadtpark ein charakteristisches Quartier des 19. Jahrhunderts, mit gut erhaltenen Hinterhöfen und Vorgärten. Im «Schermen» lernten wir die aktuellen Aufgaben im öffentlichen Raum, um Markt- und Bahnhofplatz kennen. Viele davon, waren in einer kleineren Ausstellung des Stadtplanungsamtes anschaulich präsentiert und wurden noch von Hr. Heilig bestens moderiert. Nicht zu vergessen die Kaffeepause im Pavillon des Stadtparks. Dieser Ort ist ein von Frauen initiiertes Projekt, als Beitrag gegen die Drogenszene und zur Belebung des öffentlichen Parks, insbesondere für Mütter und Kinder. Vielen Dank für diese trockene,

erholsame Oase, mit herzlichen Empfang, Kuchen und Tee. Beim Abendessen im Restaurant «Goldenes Schäfli» trafen wir auf Wiebke Rösler, die neue Stadtplanerin in St. Gallen und unsere abgewanderte ABAP-Kollegin.

Den Samstag starteten die ABAP- Frauen mit dem Besuch der HELVETIA VERSICHERUNGEN, projektiert von den Architekten HERZOG & DE MEURON. Wir stellten einstimmig fest, dass der Stauden-Garten rings um die Gebäude, welcher sich kaleidoskopartig auch im Fassadenbild reflektierte, uns am stärksten beeindruckte. Ein Blickfang war ebenso, der skurrile Brunnen von ROMAN SIGNER. Auf einer Führung durch das Haus, sammelten wir viel Information vom anfänglichem Wettbewerb bis hin zur konkreten Umsetzung der Bürokonzepte.

Danach folgten noch Besichtigungen von zwei neueren Wohnsiedlungen von sehr unterschiedlichen Stilrichtungen: die Glasarchitektur der Wohnbauten ACHSLENPARK, der Architekten BAUMSCHLAGER & EBERLE, (nur für schwindelfreie Bewohner mit etwas exhibitionistischen Zügen!**) und zum anderen die Wohnüberbauung REMISHUEB OST mit verschiedenen Einfamilienhäusern von der Architektengemeinschaft FÜNFARCH (mit wehrhaften Wänden aus Stein).

Eine sehr interessante und gelungene Exkursion nach St. Gallen, dank informativen, örtlichen Führern. Dank an alle Organisatoren und Mitwirkenden.

* Herr Heilig, Kunsthistoriker, seit 1990 in leitender Position im Stadtplanungsamt von St. Gallen tätig.

** Wie die deutsche Architektin Ingeborg Flagge es richtig bemerkt: «Der Mensch braucht aber nicht ein solches Wohnen und Arbeiten, wo man in aller Öffentlichkeit auf der Strasse sitzt. Das ist einer Art Kontrolle, auf die das Unterbewusstsein ebenso allergisch reagiert wie auf dicke Steinmauern».

November

ABAPlaus 2005

Gut wohnen im Alter- ein gelebter Planungsprozess

Projekt Schosshalde von Jeannette Gygax Projekt Fufefüzg von Sonja und Urs Grandjean

Nach der Auseinandersetzung mit öffentlichem Raum, Verkehr und Siedlung steht diesmal das prozesshafte Planen im Bereich des Wohnens im Alter im Vordergrund. Es werden zwei Projekte ausgezeichnet, die einen aktiven und richtungsweisenden Umgang mit dem Wohnen im Alter aufzeigen. Damit ist das Ziel verbunden, das individuelle, selbstorganisierte Wohnen im Alter zu unterstützen und auch einem breiteren Publikum den Weg dazu aufzuzeigen.

Häufig sind Frauen der Motor sozialer und ökologischer Stadterneuerung. Dieser Umstand hat uns ermuntert, gezielt nach Alternativen zur gängigen Alterswohnsituation Ausschau zu halten

Die beiden ausgewählten Projekte sind von Architektinnen geprägt, welche bereits im Alter von 50 Jahren begonnen haben sich mit ihrem eigenen Älterwerden und den Veränderungen der Familienstruktur und deren räumliche Konsequenzen zu beschäftigen. Dank Eigeninitiative, persönlicher Situation und fachlicher Fähigkeiten konnten die entwickelten Ideen vom sozialen Leben in einer Art Wohngemeinschaft in der Stadt konkret umgesetzt werden.

Beide Projekte sind von Frauen genutzte Chancen, ihre spezifischen Alltagserfahrungen in die Gestaltung eines eher unbeliebten Themas einzubringen. Sie sind richtungsweisend, jedoch nicht abgeschlossen und erproben modellhaft verschiedenen Möglichkeiten einer aktiven Beteiligung der BewohnerInnen und NutzerInnen.